

VSI.ASAI.-Beilage : Innenarchitektur/Design : Kunst am Bau = Décoration de bâtiments = Edifici e interventi artistici

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 12: **Think twice**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

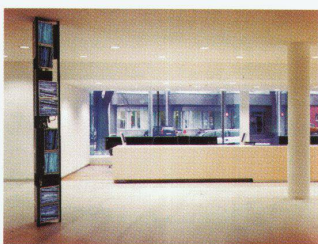
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst am Bau

Bürogebäude der Sozialversicherungs-
anstalt SVA des Kantons Zürich
Neubau 1996–1999
Architekten: Isa Stürm + Urs Wolf Architekten,
Zürich

Welche Kunst braucht die Architektur – wenn überhaupt? Ihre Aufgabe, und darüber ist man sich heute einig, besteht nicht mehr im Füllen kahler Wände und leerer Ecken, sondern die Kunst übernimmt eine kommunikative Funktion als Mittlerin zwischen Mensch und Architektur, die umso wichtiger ist, je hermetischer und homogener das Gebäude selbst erscheint.



Installation «Input» von Norbert Möslang
und Andy Guhl
Foto: Annette Fischer

Installation von Jörg Lenzlinger und
Patrick Sidler
Foto: Heinrich Helfenstein



Das neue Bürogebäude der Sozialversicherungsanstalt des Kantons Zürich ist nicht nur Arbeitsort für 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern auch Anlaufstelle für Menschen, die vom Schicksal unter Umständen schwer gezeichnet sind. Nach aussen strahlt der Bau Offenheit und Transparenz, aber auch Härte und Perfektion aus. In Innern nimmt man die grosszügige Raumwirkung sowie die erlesenen Materialien und die präzise Detailgestaltung wahr. Die Architektur vermittelt Inhalte, mit denen sich gerade diejenigen Menschen nur schwer identifizieren können, die von der Institution in diesem Gebäude Unterstützung erwarten. Der Kunst kommt angesichts der kühlen und hermetischen Atmosphäre eine wichtige kommunikative Bedeu-

tung als Mittlerin zwischen Mensch und Architektur zu.

In einem über mehrere Runden sich erstreckenden Wettbewerb wurden vier Künstler-Paare und zwei allein arbeitende Künstler ausgewählt, deren Werke sich im öffentlichen und halböffentlichen Bereich sowie an den Arbeitsplätzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befinden. Norbert Möslang und Andy Guhl sowie Jörg Lenzlinger und Patrick Sidler wählten für ihre Installationen das Foyer, den öffentlichsten Teil des Gebäudes aus. Möslang/Guhls Installation «Input» besteht aus einer raumhohen Stele, in der auf 24 Flüssigkristall-Bildschirmen ein Ausschnitt des Geleisfeldes mittels einer auf dem Dach des Gebäudes installierten Video-Kamera übertragen und wiederge-

geben wird. 24-mal wird dasselbe, aber doch immer wieder leicht verfremdete und verwandelte Stück Aussenwelt zu einem rhythmischen Tanz komponiert, dessen Choreografie nicht nur die Künstler, sondern auch der Fahrplan der Züge, die Witterung und die Tageszeit bestimmen. Die Komplexität und die Präzision der Technik werden innerhalb der Stele angesichts der nackten Kabel gleichsam mit der eigenen Verletzlichkeit konfrontiert. Die technische Installation wird hier im Gegensatz zur perfekten Oberfläche des hochinstallierten Gebäudes als Teil des künstlerischen Konzepts offen gelegt.

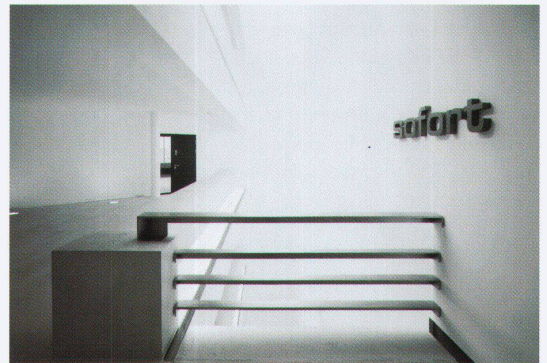
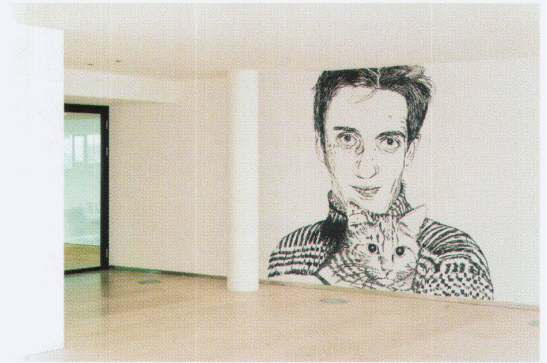
Auch Lenzlinger/Sidler greifen das ortsspezifische Motiv der Eisenbahn auf und stellen es in den Kontext von Vergänglichkeit und



Wandmalerei von John Armleder
Foto: Heinrich Helfenstein

Wandzeichnung von Claudia und Julia Müller
Foto: Heinrich Helfenstein

Zeitbegriffe von Sabine Lang und Daniel Baumann
Foto: Margherita Spiluttini



Chaos. In einer idyllischen Gebirgslandschaft zieht jede Stunde eine kleine Zugskomposition ihre Runde, vorbei an Häusern, Bergen, Wiesen und Seen. Auf ihre spezifisch spielerisch-prozesshafte Weise unterziehen die Künstler die kleine Welt einer fantastischen, aber zerstörerischen Veränderung, indem die in den Seen angelegten Salzlösungen allmählich zu grell leuchtenden, bizarren Gebilden auskristallisieren, sich wuchernd über die Modelllandschaft ausbreiten, diese verändern und dereinst alles überdecken und den Zug zum Stillstand bringen werden. Während fünf Jahren betreuen die Künstler den Veränderungsprozess, indem sie die Salzlösungen nähren und so den Wachstumsprozess gewährleisten.

Während im Foyer assoziativ und figurativ gearbeitet wurde, sind die Kunstwerke in der halböffentlichen Halle wesentlich abstrakter. In ihrer Raumbezogenheit und Homogenität bewegen sie sich näher bei der Architektur als die Arbeiten im Foyer. Die einzelnen Werke sind so platziert, dass sie sowohl Sichtbezug als auch Orientierungshilfe sein können. John Armleder parodiert mit seiner Wandmalerei an der breiten Wand gegenüber der Treppe das Motiv der Wohnzimmer-Tapete. Die Assoziationen von Wohnlichkeit und Geborgenheit der guten Stube werden durch die Monumentalität des Tupfenmusters verunmöglicht und in ihr Gegenteil gekippt. Durch die unterschiedlichen Farbkombinationen der Wandtapete entsteht von Geschoss zu

Geschoss eine immer wieder anders wirkende, fibrierende Raumatmosphäre.

Sabine Lang und Daniel Baumann arbeiten mit Zeitbegriffen. Jedes der sieben Geschosse ist mit einem Begriff aus der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft versehen. Wie in einer kleinen Zeitreise schreitet man die einzelnen Geschosse ab und gelangt vom «Eben» zum «Sogleich», um schliesslich beim «Heute» anzukommen. Die Gleichzeitigkeit des zeitlich Verschobenen besteht nur dann, wenn man durch den Lichtschacht alle sieben Begriffe auf einmal erblickt. Lang/Baumann thematisieren und ironisieren mit ihren labelartigen, blau eloxierten Aluminium-Lettern die Relativität von Zeit einerseits und die Undifferenziertheit solcher

Begriffe vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen im Umgang mit Institutionen andererseits. Vielleicht ist die fehlende Geschoss-Nummierung Teil des Kunstkonzeptes, denn die einzelnen Kunstwerke sind durchaus in der Lage, diese Funktion im Laufe der Zeit zu übernehmen. Es wird dann von der «umgehenden» oder der blauen Etage die Rede sein, statt vom dritten oder vom ersten Stockwerk.

Im Gegensatz zu Armleder und Lang/Baumann arbeiten die Schwestern Claudia und Julia Müller figurativ. Vorbild für ihre grossformatigen Wandzeichnungen sind alltägliche Gesichter aus Printmedien, Büchern oder privaten Fotoalben. Mit eindringlichem Blick schauen uns eine junge Frau, ein Indianer, ein Mann mit Katze, eine Schönheits-

königin oder auch ein Löwe unvermittelt an und erinnern uns trotz all der schönen Kunst und Architektur daran, dass es hier in erster Linie um den Menschen geht. Im Atelier setzen die Künstlerinnen die Vorlagen zeichnerisch frei um und projizierten die Gesichter als Dias auf die weisse Wand, die ihnen als Untergrund für die Wandzeichnung diente. Aus der Nähe betrachtet lösen sich die Köpfe in abstrakte Strichfolgen und Kringel auf, während sich von weitem betrachtet plastische Figuren aus der Fläche zu lösen scheinen.

Die Arbeit von Christoph Schreiber ist für die Öffentlichkeit nicht sichtbar, denn sie ist integrierter Teil der Arbeitsplatzgestaltung. Seine Bildschirmschoner sind sich überlagernde Schichtungen aus Worten, Wortfragmenten und einzelnen Buchstaben, die in verschiedenen Farben und Grössen einen dichten, undurchdringlichen Wald

ergeben. Sie sprechen zwischenmenschliche Situationen und Begegnungen an, die in ihrer Bruchstückhaftigkeit die Fantasie beflügeln und zur Erfindung eigener Geschichten anregen, ganz im Gegensatz zu den Daten und Fakten, mit denen die Computer in der Regel gefüttert werden.

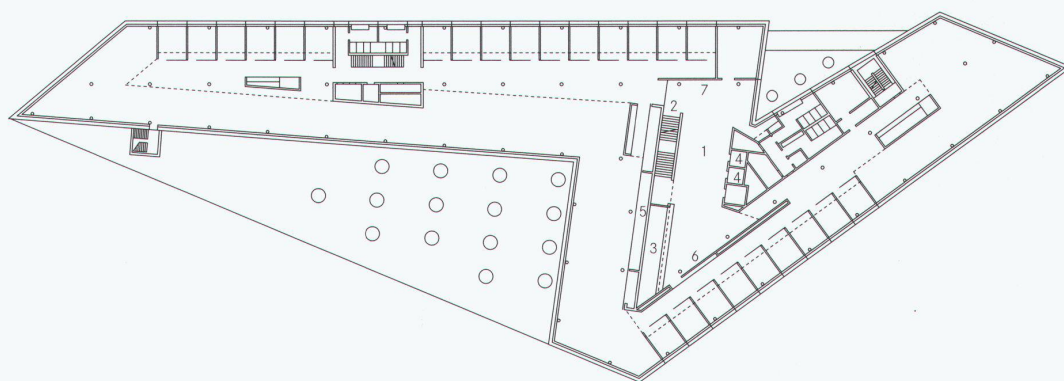
Die Kunst im SVA-Gebäude nimmt nicht einfach nur eine

schmückende Funktion ein, sondern ist ein integrierter Bestandteil der Innenraumgestaltung. Die Beziehung zwischen der Architektur und der Kunst ist bisweilen eine fast zu harmonische, die eine gewisse anregende Spannung vermissen lässt.

c.s.

Grundriss 1. Obergeschoss

- 1 Halle
- 2 Treppe
- 3 Lichtschacht
- 4 Aufzüge
- 5 Zeitbegriffe von Lang/Baumann
- 6 Wandmalerei von Armleder
- 7 Wandzeichnungen von Müller



Décoration de bâtiments

Décorer les bâtiments ne consiste plus depuis longtemps à remplir des murs nus et des coins vides; l'art prend toujours plus la fonction communicative d'un médiateur entre l'homme et l'architecture et ceci d'autant plus que l'aspect du bâtiment lui-même est hermétique et homogène. Dans le nouvel immeuble administratif SVA, cette tâche à été confiée à quatre équipes de deux artistes et à deux autres travaillant seuls. Les œuvres de Lenzlinger/Sidler et Möslang/Guhl, placées dans le foyer public et consacrées au motif spécifique du chemin de fer dans le contexte du temps et de l'ordre, se veulent associatives et figuratives. Dans le hall semi-public, on trouve les travaux de John Armleder, de Claudia et Julia Müller, ainsi que de Sabine Lang et Daniel Baumann. Par leur homogénéité et leur caractère spatial, ces travaux se rapprochent plus de l'architecture que les œuvres du foyer. Armleder transforme l'une des parois en une

gigantesque tapisserie créant dans le hall une atmosphère changeante selon la coloration de son motif moucheté. Lang et Baumann travaillent avec des inscriptions temporelles passées, présentes et futures, riches d'ironie, qui visualisent la relativité et la nature indifférenciée du temps. Pour leurs dessins mureux figuratifs, les sœurs Müller ont choisi des visages tirés d'images digitales qu'elles ont peints en grand format directement sur le mur blanc. Leurs regards pénétrants rappellent que, dans ce bâtiment, il s'agit essentiellement de destins humains. Le travail de Christoph Schreiber est fait d'enveloppes de moniteurs sous forme de mots, de fragments et de lettres isolées qui se superposent et évoquent des situations et des rencontres entre humains. Dans ce bâtiment SVA, le rapport entre l'architecture et l'art est parfois si harmonieux que l'on y regrette l'absence d'une certaine tension stimulante.

Edifici e interventi artistici

Il compito degli interventi artistici sulle architetture già da tempo non consiste più nel riempire pareti nude e angoli vuoti. L'arte quale mediatrice tra il pubblico e l'architettura assume sempre più una funzione comunicativa, che si fa più rilevante quanto più l'edificio stesso appare ermetico ed omogeneo.

Per quanto riguarda il nuovo edificio per uffici della SVA questo compito è stato assegnato a degli artisti, quattro i lavori in coppia e due quelli individuali. Le opere di Lenzlinger/Sidler e Möslang/Guhl nello spazio pubblico dell'ingresso sono associative e figurative: si misurano ad un tema specifico del luogo, il treno nel contesto del tempo e dell'ordine.

Nella sala semi-pubblica si trovano i lavori di John Armleder, di Claudia e Julia Müller come di Sabine Lang e di Daniel Baumann. Questi interventi nella loro omogeneità e nel loro rapporto con lo spazio si muovono più vicini all'architettura rispetto alle opere nell'ingresso.

Armleder trasforma una delle pareti in una enorme carta da parati, che a seconda della combinazione dei colori del motivo puntiforme conferisce un'atmosfera diversa alla sala. Lang e Baumann lavorano su concetti temporali come label riferiti al passato, al presente e al futuro, ironizzando sciorinano davanti a noi la relatività e l'indifferenzialità del tempo. Le sorelle Müller hanno scelto per i loro disegni alle pareti teste tratte dai rotocalchi, che hanno dipinto in un formato gigante direttamente sulla parete bianca. Gli sguardi insistenti ricordano che in questo edificio si tratta innanzitutto di destini umani. Il lavoro di Christoph Schreiber è costituito da uno «screen saver» in forma di parole che si sovrappongono, frammenti e singoli caratteri, che alludono a situazioni ed incontri interpersonali.

Il rapporto tra l'architettura e l'arte nell'edificio della SVA è fin troppo armonioso, e talvolta lascia desiderare una certa tensione peraltro stimolante.